

Predigt
5. Juli 2020



16 Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. 17 Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, 18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (2.Kor.4,16-18)

"Darum werden wir nicht müde." Mit diesem Satz des Paulus beginnt unser heutiger Predigttext. Also ich muss da sagen: Lieber Paulus, ich verstehe das nicht. Ich bin oft müde. Es gibt Tage, da bin ich ganz schön geschafft. Da bin ich richtig froh, wenn ich mich endlich hinlegen und schlafen kann. Geht es manchem von Ihnen nicht ähnlich? Wir können uns doch sicher alle an den ein- oder anderen Sonntag erinnern, an dem wir müde im Gottesdienst saßen. An dem noch die Müdigkeit einer anstrengenden Woche in unseren Gliedern steckte. Einer Woche voller Arbeit, voller alltäglicher Probleme, voller großer und kleiner Sorgen. Nein, Müdigkeit gehört zu unserem Leben dazu, das wissen wir alle. Es gibt ja auch eine gesunde Müdigkeit. Eine, die uns das befriedigende Gefühl gibt, heute erfolgreich gearbeitet zu haben. Dann können wir uns mit guten Gefühlen dem erholsamen Schlaf hingeben. Es gibt aber auch eine Müdigkeit, die krank macht. Wenn die Anstrengung und Frustration des Alltags so groß wird, dass sich der Mensch nicht mehr richtig davon erholen kann. Dann wird die Kraft Tag für Tag weniger. Dann wird man immer müder und erschöpfter.

"Darum werden wir nicht müde." Wie kann Paulus das schreiben? Er, der selbst so ein kräftezehrendes Leben gelebt hat? Der Gefängnis, Hunger, Schiffbruch und Entbehrung ertragen hat? Die Antwort darauf gibt er uns selbst: "Sondern wenn auch unser äußerer Mensch zerfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Paulus spricht also von einem inneren Menschen und einem äußeren Menschen. Und die Lebenskraft dieses inneren Menschen nimmt nicht ab, sondern wird immer wieder neu aufgefüllt. Wie ist das zu verstehen? Sind wir denn zwei Menschen in einem?"

Vielleicht kann da ein Bild weiterhelfen. Stellen Sie sich doch einmal eine Raupe vor. Sie ist nicht gerade schön mit ihrem grünen oder braunen Körper. Sie kann sich nur kriechend fortbewegen. Mühsam schiebt sie sich den Stengel einer Blume hoch, kriecht über ein Blatt - und frisst. Ihr Leben ist sehr eintönig; nur Kriechen und Fressen. Plump und schwerfällig kommt sie uns vor. Aber in dieser kleinen Raupe steckt ein Schmetterling. Und eines Tages wird er aus ihr hervorgehen. Bunt und schön wird er sein. Leicht wird er von Blume zu Blume fliegen und sich vom Sommerwind tragen lassen. Dieser Schmetterling ist jetzt noch nicht zu sehen. Und doch trägt ihn die Raupe schon in sich. Im ganzen Körper der Raupe ist der Schmetterling praktisch schon vorhanden. Wenn die Raupe denken könnte - ob sie sich vorstellen könnte, einmal ein Schmetterling zu sein? Wahrscheinlich nicht. Selbst für uns ist es manchmal schwer vorstellbar, dass zwei so unterschiedliche Wesen in ein und demselben Tier vorhanden sein können.

Und nun, liebe Gemeinde - kann es nicht genauso mit uns sein? Gott, der in der plumpen Raupe den schönen Schmetterling schon verborgen hat – kann er nicht auch in uns einen neuen Menschen verborgen haben? Einen Menschen, wie er eigentlich sein sollte. Er mag jetzt noch nicht sichtbar sein, dieser neue, innere Mensch - aber er ist da. Und Gott will mit ihm in Verbindung treten. Denn durch diesen inneren Menschen kann Gott uns neue Kraft und neue Hoffnung geben. Der äußere Mensch, das sind wir jetzt. Es ist der Mensch, dessen Leben sich aufbraucht. Wie eine Kerze, die langsam aber stetig herabbrennt, so geht dieser äußere Mensch seinem Ende entgegen. So, wie die Raupe ihrem Ende als Raupe entgegengieht. Aber in uns tragen wir schon den neuen Menschen. Er wird Bestand haben, über dieses Leben hinaus.

Wir können uns das jetzt noch nicht vorstellen. Wir können uns noch nicht einmal vorstellen, wie er sein wird, dieser neue, innere Mensch. Aber es gibt einen, der uns auf diesem Weg vorausgegangen ist. Der das Leben eines Menschen gelebt hat mit allen Konsequenzen. Der auch oft müde war, erschöpft oder traurig. Jesus von Nazareth - Jesus Christus - hat das Leben als Mensch bis zur bitteren Neige erlebt. Freude und Leid, Arbeit und Ruhe, Hoffnung und Enttäuschung, Angst und Mut. Und er hat den Tod erfahren, den elenden Tod am Kreuz. Jesus hat das alles selbst erfahren. Und darum kann er uns auch so gut verstehen.

Er versteht es, wenn Menschen müde sind. Wenn sie erschöpft sind von großer Anstrengung, großem Leid, großem Schmerz. Was uns auch immer bedrückt, erschöpft oder traurig macht - er kann es verstehen. Er hat alles Leid dieser Welt selbst in seinem menschlichen Leben durchlitten. Aber er ist nicht dabei stehen geblieben. Er ist auferstanden. Er hat Leid, Schmerz und Tod hinter sich gelassen. Mit ihm hat Gott uns gezeigt, dass Leid und Tod nicht unser Ende sein sollen. Mag der äußere Mensch auch alt werden. Mögen sich seine Kräfte in diesem Leben verbrauchen. Mag er auch sterben. Das soll nicht unser Ende sein. Denn wir sind mehr als dieser äußere Mensch. In jedem von uns steckt auch der Mensch, dem Gott neues und ewiges Leben verheißt. Ein Leben, in dem es keine Mühsal, keinen Schmerz und keine Angst mehr geben wird. Jesus Christus ist uns auf diesem Weg vorausgegangen. Und wer an ihn glaubt, der kann auch schon in diesem Leben Hoffnung und neuen Mut schöpfen.

Aber, wird nun mancher fragen: Sind das nicht alles Vertröstungen auf eine unbestimmte Zukunft? Was nutzt mir das heute, in meinen ganz alltäglichen Problemen?

Ich denke, dass diese Worte des Paulus uns jetzt helfen sollen. Sie wollen uns nicht auf unbestimmte Zeit vertrösten. Wer sie so versteht, versteht sie falsch. Gott verheißt uns zwar neues und ewiges Leben in seinem Reich. Doch wann und wie das geschehen wird, das entzieht sich dem menschlichen Wollen und Denken. Wir können es uns weder vorstellen, noch wissen wir, wann das sein wird. Aber im Glauben an Jesus Christus gibt uns Gott schon jetzt die Zusage zu diesem neuen Leben. Und das kann uns auch heute helfen, in den großen und kleinen Sorgen unseres Lebens. Denn dann beginnen wir, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Dann können wir jetzt schon den Schmetterling in der Raupe sehen. Und dann können wir uns in allem, was uns in diesem Leben zu schaffen macht, an der Hoffnung festhalten, dass es mehr gibt. Mehr als Angst und Sorgen; mehr als Leid und Trauer; mehr als Anstrengung und Erschöpfung; mehr als Krankheit und Tod.

Das müssen keine großen Wunder sein; oft genügen kleine, alltägliche Dinge, um uns neue Kraft zu schenken: ein freundliches Wort von einem lieben Menschen. Ein erholsamer Spaziergang im Wald. Ein ermutigender Text in einem Buch, ein Bibelwort vielleicht; oder auch ein in Ruhe und Vertrauen gesprochenes Gebet.

Wer dem inneren Menschen in seinem Leben Raum lässt, der wird empfänglich für die Quellen, aus denen er Kraft schöpfen und an der Liebe Gottes zu seiner Welt teilhaben kann. Dann kann der neue Mensch schon jetzt in uns wirksam werden. Dann können auch wir Ruhe finden, wenn wir müde sind und Trost, wenn wir traurig sind. Wir können aber auch gegen die Verhältnisse auf dieser Welt vorgehen, die uns Menschen krank machen und leiden lassen. Denn erneuern, das heißt ja gerade: nicht alles beim Alten lassen. Durch den neuen Menschen in uns kann uns Gott auch den Mut schenken, die Dinge zu verändern und zu verbessern.

Liebe Gemeinde, es ist Sommer – und die Schmetterlinge fliegen durch die Luft. Ich freue mich über sie. Genauso wie über die bunte Vielfalt der Blumen und die Wärme der Sonne. Und ich freue mich auch über so manche kleine Raupe, die über die Blätter kriecht. Und der Friede Gottes...

Es grüßt Sie alle herzlich: Hansjörg Jörger, Gemeindepfarrer